

Ásgeir Jónsson

Der Fall Island

**Wie internationale Spekulanten
ein Land an den Rand des
Staatsbankrotts brachten**

Inhalt

Kapitel 1	
Geschichte ist den Isländern wichtig	7
Kapitel 2	
Die Geburt des Bankensystems	19
Kapitel 3	
Wie Island zu einer Bankennation wurde	29
Kapitel 4	
Die Geysir-Krise	47
Kapitel 5	
Ein Leben in der Blase	65
Kapitel 6	
Der Weg ins Verderben	85
Kapitel 7	
Der Untergang	109
Kapitel 8	
Verloren in Island	139
Stichwortregister	155

Kapitel 1

Geschichte ist den Isländern wichtig

Von den Gründungsvätern bis zur Gegenwart

Es gibt eine interessante Parallele zwischen den Ursprüngen Islands und der Vereinigten Staaten. Beide Nationen wurden von unabhängigen Immigrantengruppen gegründet, von denen einige vor Tyrannei flüchteten und andere einfach auf der Suche nach einem besseren Leben waren, wobei nicht wenige als Sklaven ins Land gebracht wurden. Fünfzig Jahre nach der Besiedelung der Insel gründeten die Isländer das, was heute normalerweise als Staat bezeichnet wird. Dieser Staat hatte kein Staatsoberhaupt, wurde aber von einer repräsentativen legislativen Instanz regiert – dem Althing, dem ersten Parlament Europas. Die Namen, Worte und Taten der Althing-Gründer haben in den isländischen Sagen überlebt, die – wie die Unabhängigkeitserklärung und die Verfassung – den Nationalcharakter und die politischen Rahmenbedingungen bis heute prägen.

Die Isländer glauben von jeher an eine egalitäre Gesellschaft. Sie waren nicht nur bestrebt, externe Einflüsse fernzuhalten, sondern wollten ihrerseits auch ihre Nachbarn beherrschen. Dafür gibt es zahlreiche historische Beispiele, wobei diese Tendenz zur Internalisierung noch bis in die jüngste Vergangenheit spürbar war, als Island mit Verzögerung eine hochmoderne Wirtschaft entwickelte und große Unternehmen entstanden. Im 21. Jahrhundert trugen diese traditionellen nationalen Eigenschaften zur Bildung dessen bei, was gemessen an dem bescheidenen Bruttoinlandsprodukt Islands als größte Finanzblase der Geschichte bezeichnet werden kann. Durch die aggressive internationale Expansion einer Bank, die im Jahr 2004 begann, wurden auch deren beide Wettbewerber dazu angestachelt, ihre eigene Expansion voranzutreiben, um das Gleichgewicht zu wahren. Im Ergebnis führte dies zu einer völligen Überschuldung und dem Zusammenbruch aller drei Marktteilnehmer. Die isländische Regierung, die sich dem isländischen Grundsatz der Egalität ebenfalls verpflichtet fühlte, war nicht in der Lage, unter den Banken die Sieger von den Verlierern zu trennen, und hielt sich im Abseits, bis es für eine Beendigung des Blutbads zu spät war.

Entdeckung und Besiedelung

Island wurde zufällig entdeckt, nämlich als Segelschiffe durch Unwetter vom Kurs abgebracht worden waren. Das Jahr der Entdeckung wird üblicherweise auf 874 n. Chr.

datiert – die Blütezeit der Wikingerepoche. Allerdings gab es auf Island wenig auszubenten und nichts zu erobern; das einzige auf der Insel lebende Säugetier war der arktische Fuchs.

Die erste geplante Siedlung wurde von dem norwegischen Seefahrer Floki Vilgerdarsson, gegründet. Der Legende zufolge wurde Floki von drei Raben geleitet, die neues Land witterten und Kurs auf die Insel nahmen. Manche, die hier Ähnlichkeiten zu biblischen Geschichten und der altnordischen Mythologie wahrnehmen, halten das eher für Fiktion als für eine wahre Begebenheit, doch wie immer es auch gewesen sein mag: Floki erhielt den Beinamen Raben-Floki. Seine Siedlung wurde jedoch von dem unbarmherzigen arktischen Winter zerstört. Wütend und frustriert kehrte er nach Norwegen zurück und gab der Insel in einem kleinen, aber fortdauernden Racheakt den Namen Island (Eisland).

Floki und seine Mannen waren nordische Stammesführer – auch als Wikinger bekannt. Englischsprachige Menschen, die mit Wagneropern oder vielleicht auch den daraus abgeleiteten mythischen Zeichentrickfiguren vertraut sind, werden das Wort Wikinger wahrscheinlich mit kämpferischen Helden assoziieren, die mit Hörnern geschmückte Helme tragen. Diese Identität steht nicht im Einklang mit der tatsächlichen Geschichte. Im nordischen Sprachgebrauch bedeutet »Wikinger« Pirat, und dabei handelt es sich bestenfalls um einen uneinheitlichen Begriff. Tatsächlich trugen die Wikinger niemals mit Hörnern geschmückte Helme; sie waren Plünderer, die sich schließlich im nordatlantischen Raum niederließen und Handel trieben. In vielen Ländern begründeten sie die Klasse der Kaufleute. Zudem waren sie die ersten Europäer, die auf ihren Entdeckungsreisen bei ihrer Suche nach neuen Territorien und Chancen große Entfernungen auf offener See zurücklegten.

Zu Flokis Zeiten war Norwegen in einen Bürgerkrieg verstrickt und in zahlreiche kleine Königtümer zersplittert. Die unabhängigen Stammesführer wurden von Harald dem Blonden (850–933) in eine weit reichende Diaspora vertrieben. Er unternahm einen anstrengenden Eroberungsfeldzug, in dessen Verlauf die verschiedenen Könige und kleinen Koalitionen entmachtet oder absorbiert wurden und der schließlich zu einer zentralen Regierung führte. Die Stammesführer, die Norwegen verließen, verteilten sich über den Atlantik, und obwohl sie stets in der Minderheit waren, plünderten und brandschatzten sie nicht wenige Küstenregionen. Dabei gelang es ihnen oft, Land für Besiedelungszwecke, Geld oder Schutzverträge gegen andere Abenteurer zu gewinnen. Auf diese Weise breitete sich der nordische Einfluss auf England, Frankreich (Normandie bedeutet wörtlich übersetzt »Land der Wikinger«), Irland und natürlich Island aus. Zu stolz, um einen König zu akzeptieren, erwiesen sich diese ehemaligen Seefahrer als äußerst geschickt in der Beeinflussung anderer.

Genealogische Belege zeigen, dass Island von wikingschen Männern und Frauen aus allen Ecken des Nordatlantiks besiedelt wurde; ganz konkret sind rund 90 Prozent der männlichen Vorfahren der Bevölkerung norwegischen und 60 bis 70 Prozent der weiblichen Vorfahren keltischen Ursprungs. Einige Frauen kamen als Sklavinnen auf die Insel, es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass viele von ihnen Wikinger heirateten, die sich »mit den Eingeborenen mischten« und die Kultur der Britischen Inseln sowie das Christentum annahmen. Mit zunehmender Vermischung der multikulturellen Bevölkerung fand die Sklaverei bald ein Ende.

Schon zu ihren Anfängen zeigte die isländische Gesellschaft eine Tendenz zur Belesenheit und zum Geschichtenerzählen. Die Isländer wurden die Barden der wikingischen Welt und Zeitzegen der Geschichte. Jeder Normannenkönig, von denen viele des Lesens und Schreibens unkundig waren, hielt sich einen Dichter am Hofe, der sowohl als Unterhalter wie auch als Dokumentar diente. Die Isländer exportierten zudem Bücher in andere nordische Länder; die Mehrheit der geschriebenen Geschichten der Wikinger gehen auf sie zurück.

Dieselben Instinkte, die die Stammesführer zur Flucht aus Norwegen veranlasst hatten, trugen dazu bei, im Jahr 930 ein Parlament – das Althing – zu gründen. Das grimmige Konkurrenzdenken, demzufolge kein Individuum der übrigen Masse überlegen war, führte zu einer einfachen, effektiven Republik. Das Land war in 39 Regierungsbezirke aufgeteilt (Godord), die jeweils einen einzigen Abgeordneten (Godi) in die Nationalversammlung entsandten. Dieses politische System, das große Ähnlichkeit mit der Jefferson'schen Demokratie in den USA aufwies, gründete auf einer Klasse unabhängiger Freibauern, die ihre Loyalität gegenüber den Abgeordneten nach Belieben wechseln konnten (auch Frauen konnten zum Godi ernannt werden, vorausgesetzt, sie hatten einen Mann, der im Althing für sie sprechen würde). Das Motto des Gemeinwesens lautete: »Mit Gesetzen werden wir unser Land errichten« – diese Worte zieren auch heute noch die Dienstmarken der isländischen Polizei.

Die egalitäre Struktur war im Lauf der Zeit mit verschiedenen Bedrohungen konfrontiert, insbesondere im 13. Jahrhundert, in dem es ein Dutzend Familien zu Reichtum gebracht hatten und begannen, ihre Brüder mit Kriegen und gegenseitigen Bündnissen zu beherrschen. Zwar musste die Ordnung wiederhergestellt werden, doch anstatt ihren eigenen Herrscher zu inthronisieren, entschieden sich die Isländer 1262, eine Union mit dem norwegischen Königtum zu bilden. Wenn schon ein König nötig war, dann sollte er möglichst weit weg sein, so dass er sich möglichst wenig in die Angelegenheiten Islands einmischen konnte. Tatsächlich besuchte der norwegische König die Insel nie und übte auch nie militärischen Einfluss auf sie aus; Island verzichtete auf seine Souveränität, um sein parlamentarisches System wieder funktionsfähig zu machen.

Für Isländer sind die einstigen Gründer ihrer Nation vergangen, aber nicht vergessen. Der jedem Isländer eigene Stolz auf die Traditionen der Unabhängigkeit und des königlichen Geblüts wird von Sagen verstärkt, in denen die Namen und zahlreiche Taten der frühen Stammesführer zum Ausdruck kommen. Ein weiteres Vermächtnis der Gründer ist ein Traum; auch dieser weist Parallelen zum amerikanischen Traum auf. In der isländischen Version exportieren die Besten auf jedem Gebiet ihren Erfolg ins Ausland. Eine Geschichte, die in der Sagenliteratur oft wiederholt wird, erzählt von einem Bauernsohn, der in die Ferne zieht, in einem großen, fremden Land zu Ruhm und Ehre gelangt und ehrenvoll in die Heimat zurückkehrt, um die Ländereien seines Vaters zu bewirtschaften. Der Traum wiederum beseelt den Nationalcharakter, der sich durch die feste und bisweilen übersteigerte Gewissheit auszeichnet, dass eine Nation mit 300 000 Bürgern jeden Wettbewerber übertrumpfen kann, egal wie groß dieser auch sein mag.

Dieses unbegrenzte Selbstvertrauen, das Island zur Schau stellt, hat viele Vorteile. Gemessen am Pro-Kopf-Einkommen nimmt Island, was den Wohlstand seiner Bevölkerung betrifft, international einen Spitzenplatz ein. Islands Leistungen in den vergangenen Jahr-

zehnten legen die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um einen nationalen Fall von Hyperaktivität handelt. Der zentrale Nachteil dieses Eifers ist ein Mangel an kritischem Denken und Besonnenheit. Eine kollektive, sorgfältige Planung, Disziplin oder Detailgenauigkeit sind nie Islands Stärken gewesen. Island hat noch nie eine starke zentrale Befehlsstruktur gebraucht, um Kriege oder seine nationale Verteidigung zu organisieren, und seine geringe Größe machte den Aufbau einer ausgeklügelten Bürokratie überflüssig. Nach isländischer Wahrnehmung ist Erfolg der Lohn persönlichen Wagemuts und Einfallreichtums, persönlicher Improvisation sowie eines Blicks für die große Chance. Die Erfahrung Islands unterscheidet sich ganz erheblich von der anderer europäischer Nationen, von denen viele (besonders die skandinavischen Anverwandten) das Selbstvertrauen der Isländer entweder als kindisch oder als unerträglich arrogant betrachten. Sowohl aus historischer Perspektive als auch hinsichtlich der Einstellung der Isländer lassen sich leicht Ähnlichkeiten zwischen Isländern und Amerikanern erkennen.

Das englische Zeitalter

Im späten Mittelalter schwand die Übermacht der skandinavischen Seefahrer und so kamen immer weniger Schiffe nach Island. Ohne eigene Wälder und Materialien für den Schiffsbau waren die Isländer vom Handel mit dem Ausland abhängig. Sie versuchten, für einen regelmäßigen Schiffsverkehr zu sorgen, indem sie darauf pochten, Norwegen, das inzwischen ein Partnerland der königlichen Union war, müsse sechs Schiffe pro Jahr nach Island entsenden. Doch Norwegen, dessen Macht unaufhaltsam sank, erfüllte diese Vereinbarung nicht. Das norwegische Königreich war so stark geschwächt, dass es im 14. Jahrhundert eine neue Union mit Dänemark einging; Island, das an Norwegen hing, geriet somit unter dänischen Einfluss.

Die Dänen, die weit davon entfernt waren, die stärkste oder stabilste Macht Europas zu sein, stritten und kämpften jahrzehntelang mit anderen Ländern, die sich für Island interessierten. Zunächst tauchten im Jahr 1412 englische Schiffe an der isländischen Küste auf und beendeten abrupt die relative Isolation der Insel. Die Briten, die sich anschickten, als stärkste Seemacht den Atlantik zu beherrschen, waren sehr an den Fischgründen und dem Handel mit Schwefel interessiert, das sie für Schießpulver benötigten. Als der dänische König Island jeglichen Handel mit England untersagte und zur Verstärkung des Handelsbanns Gesandte schickte, ignorierten die Isländer sie einfach und leisteten sogar Beihilfe zur Einkerkung oder Hinrichtung dänischer Autoritäten. Die Isländer wurden reich durch die hohen Preise, die die Engländer für die Handelswaren zu zahlen bereit waren, und die Dänen verfügten über keine Seeflotte, die sie zur Durchsetzung des verhängten Handelsverbots hätten einsetzen können.

Englische Seehandelsleute, die ebenfalls Nutzen aus der Situation zogen, drängten die britische Krone dazu, Island zu einem britischen Schutzgebiet zu erklären, und beeinflussten den Vatikan dahingehend, dass er in Island englische Bischöfe ernannte. Die Dänen, die dabei waren, andere Besitztümer für Almosen zu verkaufen, waren Gerüchten zufolge bereit, sich Islands zu entledigen. Die ständigen begehrlichen Angriffe auf die Eier, die ihre goldene Gans legte, führten jedoch dazu, dass sie schließlich doch eine kriegerische Auseinandersetzung suchten. Sie schlossen ihre Tore zur Ostsee für englische Schiffe und bildeten eine gefährliche Allianz mit der mächtigen Hanse, einer Koali-

tion aus deutschen Handelsstädten, die über ihre eigene militärische Abteilung zum Schutz ihrer Interessen verfügte. Diese Taktiken zahlten sich aus: Die britische Krone war nicht bereit, andere nationale Interessen zurückzustellen, um private Handelsinteressen in Island zu unterstützen. Die Störmanöver und der Wettbewerb seitens der Deutschen führten bald dazu, dass die Engländer, die einen begehrliehen Blick auf das 1497 entdeckte Neufundland und die übrige Neue Welt warfen, ermüdet aufgaben. So kam es, dass die Hanse die Engländer mit Gewalt aus den isländischen Häfen vertrieb; die letzte Bastion auf den Westmann-Inseln südwestlich von Island wurde 1560 von schottischen Söldnern erobert, die im Dienste der Dänen standen.

Für die Dänen waren die Probleme damit jedoch nicht zu Ende; nur die Schlüsselfiguren hatten sich in Island verändert. Hansekaufleute taten es den Engländern nach, pflegten gute Beziehungen zu den Isländern und trieben mit der Insel Handel nach Lust und Laune. Die dänische Krone, die neidisch auf die Seemacht der Deutschen, Engländer und Holländer war, wollte ihre Händler und Kaufleute durch die Ausbeutung des Handelsstützpunkts in Island unterstützen. Doch wie üblich waren die Isländer nicht bereit, sich unterzuordnen. Sie waren bis an die Zähne bewaffnet; die Waffen hatten sie von ausländischen Kaufleuten erworben und sie zögerten nicht, sie gegen die Truppen des dänischen Königs einzusetzen.

Schließlich brachten die Dänen genügend Mut und Mittel für einen Militärschlag auf. Im Jahr 1551 landete eine große Expedition auf Island, um die Insel zu besetzen und zu unterwerfen. Die dänische Krone bemächtigte sich der Fischereihäfen, der Schwefelminen und eines Viertels aller Bauernhöfe der Insel. Eine neue politische Klasse entstand, die sich ihren vom König gepachteten Bauernhöfen verpflichtet fühlte. Das war aber nur der erste Schritt; 1602 belegte die dänische Krone Island mit einem Handelsmonopol. Komplizen in dieser Vereinbarung waren deutsche Kaufleute, denen der exklusive Zugang zu isländischer Produktion gewährt wurde, wobei die Dänen als Mittelsmänner fungierten.

Dieses Monopol dauerte mehr als zwei Jahrhunderte und verurteilte Island zu Armut und wachsender Isolation. Kontakt mit anderen Ausländern stand unter schwerer Strafe. Dänische Kaufleute waren nun die einzigen Nutznießer der reichen Fischvorkommen; diese beuteten sie in den Sommermonaten im Rahmen von Handelslizenzen aus, die vom Königshaus versteigert wurden.

Island selbst blieb als Agrarland ohne Stadtentwicklung und Arbeitsteilung in seiner Entwicklung festgefroren. Seiner Bevölkerung blieb nur die wiederholte Lektüre der Sagen und Geschichten über den einstigen Ruhm des Landes. Die altnordische Sprache blieb erhalten, zumindest in ihrer schriftlichen Form, und auch die alten Sitten und Gebräuche wurden bewahrt. Doch abgesehen davon war die Insel wenig mehr als ein lebendiges Kulturmuseum des wikingischen Zeitalters, und seiner Bevölkerung blieb jeglicher Wohlstand versagt. Historiker schätzen, dass im Zeitalter der Wikinger zwischen 70 000 und 80 000 Menschen auf Island lebten; als das dänische Monopol um 1800 endlich ins Wanken geriet, war die Bevölkerung auf weniger als 40 000 Menschen geschrumpft. Es gab auch noch andere Faktoren, die zu dieser schädlichen Entwicklung beitrugen, dennoch ist nicht zu übersehen, dass das Fehlen eines freien Handels das Land im 16. und 17. Jahrhundert vom Trend zu Urbanisierung und Wirtschaftswachstum abgeschnitten hatte.

Diese öde Schneise in der Geschichte des Landes hatte sich zudem wie eine Narbe in das nationale Bewusstsein eingegraben, und zwar auf eine Weise, die noch heute zu spüren ist. Isländer verlassen sich ausgesprochen stark auf sich selbst; sie sind introvertiert, dickköpfig und misstrauisch gegenüber ausländischen Interessen. Sie neigen dazu, wesentlich eigenbrötlerischer zu denken, als es den meisten Außenstehenden behagt, wenngleich die isländische Bevölkerung weniger Menschen zählt als viele amerikanische Kleinstädte. Indem sie sich in ihrem eigenen mentalen Universum bewegen, gelingt es den Isländern bemerkenswert lange, sich externen Einflüssen und Trends zu widersetzen. Sobald sich schließlich ein neuer Konsens durchsetzt, sind sie allerdings durchaus in der Lage, beinahe augenblicklich einen Paradigmenwechsel zu vollziehen.

Wiedereintritt in Europa auf freiem Fuße

Obwohl Island unter der Knute der dänischen Herrschaft stand und die Bevölkerung durch Deportationen und Sklaverei bedroht war, fraternisierte das Land mit englischen Seglern, deren Schiffe an ihren Küsten vagabundierten, nachdem sie aus den Häfen vertrieben worden waren. Nachdem sich der dänische König Ende des 19. Jahrhunderts mit Napoleon gegen die Engländer verbündet hatte, winkten substanziellere Kontakte. Zunächst reagierten die Engländer darauf mit einer Blockade Dänemarks, und im Jahr 1807 folgte eine massive Bombardierung der Stadt Kopenhagen durch die Royal Navy, die königliche britische Marine, unter dem Kommando von Admiral Nelson.

Die Blockade bot nicht nur englischen Kaufleuten neue Chancen im Handel mit Island, sondern ermöglichte es zudem einer eher schillernden Figur, Geschichte zu machen. Im Jahr 1808 landete der dänische Deserteur und Abenteurer Jørgen Jørgensen als Kapitän eines englischen Handelsschiffes in Island. Er nahm den dänischen Gouverneur fest, erklärte Island für unabhängig und ernannte sich selbst zum König. Seine kurze Regentschaft endete im August desselben Jahres, als ihn die Royal Navy festnahm und in Handschellen nach England verbrachte, von wo aus er schließlich nach Australien deportiert wurde. Heute erinnert man sich an Jørgensen als den »Hundstagekönig«.

Abgesehen von diesem kurzen Regierungsintermezzo behielten die Dänen Island fest im Griff. Obwohl die Blockade ihrem Staat finanzielle Verluste zufügte, gab die britische Monarchie ihren Händlern und Kaufleuten keine Unterstützung, und so verhinderten die Dänen weiterhin die Entwicklung des kleinen Inselstaats. Der Fairness halber muss hier allerdings auch erwähnt werden, dass die Zugehörigkeit zur dänischen Krone für die Isländer nicht gänzlich schlecht war. In vielerlei Hinsicht waren die Dänen eine freundliche Kolonialmacht, die sich wenig einmischte. Außerdem waren sie die Hauptkonsumenten isländischer Literatur. Alle führenden Gelehrten in der Literatur waren bis weit ins 20. Jahrhundert in Kopenhagen angestellt.

Allerdings bot Dänemark dem Inselstaat weder Aufklärung noch Fortschritt. Auch die isländische Gesellschaft war im Wesentlichen agrarwirtschaftlich geprägt und rückwärtsgerichtet. Die einzige Wachstumsstrategie des Landes war der Export von Lebensmitteln – hauptsächlich Schinkenspeck – nach England. Die dänische Regierung verfolgte gegenüber Island eine willkürliche und unilaterale Politik, was zu ständigen Reibungen und Misstrauen selbst gegenüber wohlmeinenden Taten führte.

Nachdem sie fast 500 Jahre von fremden Mächten beherrscht worden waren, bezweifelten die Isländer, dass sie in dieser Union jemals als gleichberechtigter Partner behandelt würden. Die Dänen wiederum hielten ihre Untertanen für arrogant, archaisch, undankbar und verhandlungsunwillig. Die beiden Nationen verbrachten den größten Teil des 19. Jahrhunderts damit, über eine Selbstverwaltung der Insel zu streiten, während Island kaum wirtschaftliche Entwicklung erlebte. Im Jahr 1874 gewährte der dänische König Island schließlich eine eigene Verfassung, und das Althing erhielt gesetzgeberische Autorität und Etatverantwortung. Endlich begann in Island die Moderne.

Mit dem Auftauchen britischer Schiffe neuen Typs vor den Küsten Islands im Jahr 1889 dämmerte das »Englische Zeitalter« heran. Die Engländer waren Pioniere in der Mechanisierung des Fischfangs und hatten 1881 den ersten dampfmaschinenbetriebenen Trawler eingeführt. Ein Jahrzehnt später warfen diese Schiffe ihre Netze in isländischen Gewässern aus. Die isländische Flotte bestand hauptsächlich aus kleinen, offenen Booten, die nur für Küstenfischerei geeignet waren – eine Methode, die zwar einen leichten Zugang zu den Fischgründen, aber auch wirtschaftliche Rückständigkeit bedeutete. Die neue englische Präsenz war den Isländern kaum willkommen, da die englischen Trawler, mit denen die kleinen isländischen Boote nicht mithalten konnten, in die bestehenden Fischgründe vor der Küste eindrangten. So waren die Isländer gezwungen, ihre Fangflotte zu modernisieren, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern, die seit Abschaffung des dänischen Handelsmonopols im Jahr 1853 immer enger geworden waren, verstärkten sich weiter. Der erste Trawler, den die Isländer von England kauften, kam 1905 auf der Insel an. Zehn Jahre später operierte eine große dampfmaschinenbetriebene Fischflotte von Reykjavík aus. Frischer Fisch wurde an England verkauft und gesalzener Kabeljau an Südeuropa. Sobald sich eine Fischereigesellschaft modernisierte, folgten wie üblich alle anderen nach. Wie in Kapitel 2 beschrieben wird, wurde die Industrialisierung von der Entstehung eines modernen Bankwesens begünstigt, das auch zu einer zügigen Urbanisierung beitrug, als Reykjavík sich zum Zentrum aller wirtschaftlichen Aktivitäten Islands entwickelte.

Als sich das junge Deutsche Reich als erster einheitlicher Nationalstaat aller Deutschen um 1900 zur Seemacht entwickelte, gewann Islands Position in Englands Gegenstrategie zunehmend an Bedeutung. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs waren alle isländischen Schiffe verpflichtet, in einem englischen Hafen einzulaufen, bevor sie ihre Fahrt nach Dänemark fortsetzen konnten. Der Export zahlreicher Güter nach Dänemark war eingeschränkt oder sogar verboten angesichts des Risikos, dass die Dänen diese Güter nach Deutschland weiterexportieren würden, wie sie das über Jahrhunderte getan hatten. Die dänischen Autoritäten wurden wiederholt gedemütigt, und plötzlich wurden Großbritannien und die USA Islands wichtigste Handelspartner. Island, dessen Appetit geweckt war, war eifrig darauf bedacht, die Dänen als Mittelsmänner auszuschalten. 1918 forderte und erhielt Island die Unabhängigkeit. Der Zweite Weltkrieg bereitete der Union endgültig ein Ende. 1940 besetzten englische Truppen Island, 1942 wurden sie von denen der USA abgelöst. Im Jahr 1944, als Dänemark noch immer von Nazideutschland besetzt war, erklärte Island seine vollständige Unabhängigkeit.

Zu den Vorteilen, die Island aus dem Krieg zog, gehörten ein neuer Freund im Westen und eine wichtige strategische Position während der Entstehung und allmählichen Ver-

schärfung des Kalten Kriegs. Im Jahr 1951 wurde der Inselstaat Gründungsmitglied der NATO, und die USA richteten einen Seestützpunkt in Island ein. Außerdem begann Island, Fisch in die USA zu exportieren. In kurzer Zeit entwickelte sich Island de facto zu einem Satellitenstaat der USA und konnte auf deren finanzielle und politische Unterstützung zählen. Das beste Beispiel für diese Beziehung war der Kabeljaukrieg von 1972 bis 1973 gegen England, als Island die englischen Trawler mit Unterstützung der USA bis außerhalb einer 200-Meilen-Zone vor den isländischen Küsten vertrieb.

Die amerikanische Freundschaft beeinflusste auch die Orientierung der isländischen Kultur. Plötzlich, so schien es, sprach auf Island niemand mehr Dänisch, obwohl dies die erste Pflichtfremdsprache war, die an den Schulen gelehrt wurde. Wenn Isländer mit anderen Skandinaviern zusammentrafen, verlangten sie meistens, dass die Unterhaltung auf Englisch geführt wurde. Die Historiker verlagerten ihren bisherigen Forschungsschwerpunkt, nämlich die skandinavische Geschichte nach dem Zeitalter der Wikinger, auf die englische und amerikanische Geschichte. Das Land lehnte einen Beitritt zur Europäischen Union ab, weil seine Bevölkerung keine Notwendigkeit für eine komplexe skandinavische Kooperation sah. Das Ende des Kalten Kriegs brachte jedoch eine Verschiebung der amerikanischen Interessen mit sich; die USA zogen schließlich gegen den Wunsch Islands ihre Truppen von der Insel ab und schlossen ihren Stützpunkt.

Die Entstehung einer modernen Gesellschaft

Island hat die gleiche flächenmäßige Ausdehnung wie der US-Bundesstaat Kentucky (104 000 Quadratkilometer). Der größte Teil der Insel besteht aus einem kargen, wüstenartigen Hochland; die Besiedelung der Insel ist stets auf die Küstenregionen beschränkt gewesen, wo der warme Golfstrom für ein angenehmeres Klima sorgt. (Das Klima in Reykjavík lässt sich am besten mit kalten Sommern, aber warmen Wintern beschreiben, wobei die Durchschnittstemperatur im Juli bei 11 Grad Celsius und im Januar bei -1 Grad Celsius liegt.) Die moderne isländische Wirtschaft beträgt ein Millionstel der US-Wirtschaft. Das moderne Wachstum, das auf internationalem Handel basiert, ist ein Lehrbuchbeispiel für eine voll spezialisierte Ökonomie, die ein Dutzend verschiedener Handelswaren exportiert und den Großteil der lebensnotwendigen Güter importiert. Fast alle handelbaren Güter, die im Land konsumiert werden, werden importiert, mit Ausnahme von Milchprodukten, Fisch und Fleisch. Ein kleiner Markt begrenzt die realisierbaren Skaleneffekte, und ein äußerst überschaubares Arbeitskräfteangebot mit entsprechend begrenzter Produktivität erzeugt nur wenige exportierbare Güter. Kleine Ökonomien neigen im internationalen Handel daher zur Spezialisierung.

Verglichen mit anderen kleinen OECD-Ländern machen Islands Außenhandelsexporte und -importe zusammen nur einen relativ kleinen Teil des gesamten Bruttoinlandsprodukts (BIP) des Landes aus, und zwar ungefähr 80 Prozent. Diese niedrige Quote ist allerdings irreführend, weil Halbfertigerzeugnisse im isländischen Handel unüblich sind und der Außenhandelssektor gemessen an der generierten Wertschöpfung einen erheblichen Beitrag zur Wirtschaft leistet. Trotz dieser Drehtür zur Außenwelt bleibt Island in erster Linie ein in sich geschlossenes Wirtschaftssystem. Fast 70 Prozent der Arbeitnehmer sind im Dienstleistungssektor beschäftigt; dieser stützt sich auf Devisen, die mit dem leistungsfähigen Fischfang erwirtschaftet werden. Ansonsten ist das isländische Wirt-

schaftssystem mit seiner sehr geringen Arbeitslosenquote und seiner hohen Inflation aber fast vollständig autark.

Ein Jahrhundert lang war der Fischfang nicht nur der Wachstumsmotor der Insel und die Hauptquelle für Exporteinkünfte, sondern auch die Quelle für wichtige Skalenerträge. Nach dem Kabeljaukrieg war der Fischereisektor sehr erfolgreich in der Wertschöpfung, im Marketing und in technologischer Innovation. Als Folge stieg die Fangquote sehr schnell an – zu schnell. Ende der 1980er-Jahre hatte sie die maximale Nachhaltigkeitsgrenze in den von Island kontrollierten Gewässern überschritten. 1988 war klar, dass die Fangquote gesenkt werden musste, damit sich der Kabeljaubestand wieder erholen konnte. Wie wir in Kapitel 3 sehen werden, hatte dies verheerende Folgen für die gesamte Wirtschaft.

Die stets einfallsreichen Isländer fanden Mittel und Wege, um sich neu zu erfinden, als der Fischfang stagnierte. Sie machten ihren Dienstleistungssektor zu einem Exportsektor und nutzten das gewaltige Potenzial der Stromerzeugung. Am leichtesten lassen sich Dienstleistungen durch Tourismus und touristische Konsumausgaben exportieren. Der Tourismus war über mehrere Jahrzehnte in einem rasanten Tempo gewachsen, und zwar um fast 7 Prozent. Doch auch die Marktreformen der 1990er-Jahre ermöglichten es den hochqualifizierten Arbeitnehmern, ihre Spezialqualifikationen zu exportieren, vor allem im Gesundheitswesen.

Auch die Energieerzeugung schaltete in den Schnellgang. Island ist mit zwei gewaltigen Quellen für erneuerbare Energie ausgestattet: Gletscherflüsse aus dem Hochland im Landesinneren und Erdwärme. Beide Quellen erzeugen Energie im Überfluss, doch die Isolierung der Insel verhinderte den Export dieser Energie in andere Länder. Stattdessen wurden energieintensive Industrien eingeladen, in Island zu investieren, und wurden für nationale Elektrizitätswerke zu zuverlässigen Kunden. Der vom Fischereisektor ausgelöste Wachstumsschub hätte genauso gut von der Energieerzeugung ausgehen können, wenn eine schnellere Entwicklung stattgefunden hätte. Tatsächlich erfuhr die isländische Energieerzeugung erst mit dem Bau der ersten Aluminiumhütte Ende der 1960er-Jahre einen dramatischen Anstieg. Zum Ende des Jahrhunderts lieferte Island bereits rund 4 Prozent der weltweiten Stromerzeugung.

Ende des 20. Jahrhunderts hatte die Bevölkerung Islands, die sich so lange Veränderungen widersetzt hatte, einen Sprung an die Spitze der europäischen Innovation und des europäischen Erfolgs getan. Island gelang es, eine lange Rezession mit Steuersenkungen, Marktliberalisierung und einer internationalen Ausrichtung zu überwinden. Die Nation war jung und arbeitete hart, vor allem im Unternehmenssektor. Die Regierung war überschaubar und bald schuldenfrei; ein privates, voll finanziertes Rentensystem brachte den Menschen Sicherheit; üppige natürliche Ressourcen steigerten das Einkommenspotenzial und die Eigenverantwortung. Islands Kreditwürdigkeit hatte den Inselstaat für die rasche Entwicklung seines neuesten und kühnsten Exports, nämlich seines internationalen Finanzsektors, bestens positioniert.